Page 246, nos 504 et 505, lisez Ptilorhis au lieu de Ptiloris.
Page 246, no 507, lisez *Aeluroedus* au lieu de *Aclurocdus*.
Page 247, ligne 6 d'en haut, lisez grêle au lieu de grêle.
Page 247, no 509, lisez chrysocéphale au lieu de chrynocéphale.
Page 247, ligne 4 d'en bas, lisez Queenslahd au lieu de Queenslaud.
Page 248, no 516, lisez Würgerschnäpper au lieu de Würgerschnepper.
Page 249, ligne 11 d'en haut, lisez élévations au lieu de élevations.
Page 250, ligne 6 d'en bas, lisez buissonniers au lieu de buissoniers.

Monographie des Hausstorchs.

Vollständige ausführliche Lebensgeschichte. Seine örtliche Verbreitung in Deutschland. Wichtige und wunderliche Tatsachen aus dem Leben des weissen Storches, des interessantesten „Hausvogels". Nutzen und Schaden, besonders auch in jagdlicher Hinsicht.

Von

Wilhelm SCHUSTER, Pfr.

(Schluß.)

Da beide fliegen konnten und sich ihre Nahrung auf dem Felde zu suchen anfingen, so ließ der Landgraf für das Pärchen ein Nest auf einem Gebäude anlegen, welches es auch wirklich bezog und sich zum Brüten anschickte. Allein Störche aus der Nachbarschaft fielen über die Neuangesiedelten her und töteten wahrscheinlich das Männchen; denn es erschien nicht wieder. Das Weibchen nahm die Gewohnheit an, fast täglich von Louisenlund nach Schleswig zu fliegen, wo es sich auf dem Gottorfer Schloßdache niederließ, aber auch den Hof zu besuchen und sein Futter aus der Schloßküche zu holen pflegte. Immer den Verfolgungen der benachbarten Störche ausgesetzt, fand es hier eine sichere Zuflucht.[1]) Die Dienerschaft gebrauchte den Vogel als Briefträger zwischen Schleswig und Louisenlund.

[1]) Es ist fast merkwürdig, daß diese Störchin nicht sehr bald einen neuen Mann fand; denn auch bei den Störchen (wie fast allgemein im Vogelreich!) herrscht Ueberzahl der Männchen, Ersatz ist sofort zur Stelle. — Charakteristisch aber und interessant ist es, daß fremde Störche den halbwegs hausgezähmten mieden, oder gar verfolgten. Obwohl der Geruch bei den Vögeln schwach entwickelt ist, scheint er doch stark genug zu sein, um den Hausgeruch von einem im Menschenhause verkehrenden Tier wahrzunehmen. Denn daran erkennen sonst die Tiere ihre mit Menschen umgehenden Artgenossen.

Verschiedentlich versuchte dies Weibchen ein Nest zu bauen und erhielt Besuche von anderen Störchen; dies war vielleicht die Ursache von Verfolgungen von anderen Weibchen, deren Eifersucht durch die Besuche ihrer Männchen aufgeregt war(?). Es lebte auf die erzählte Weise drei Jahre, ließ sich dann seltener sehen und verschwand endlich völlig. (Nach Naumann).

Ein anderes gut beglaubigtes Ereignis ist dieses: Ein auf dem Gute des Grafen Zichy (Ober-Ungarn, Preßburger Komitat) gehaltener junger Storch wurde reichlich gefüttert und durch sorgliche Pflege so zahm, daß er jeden Morgen in den Salon spaziert kam, um sich sein Frühstück aus den Händen der Kinder abzuholen. Den darauffolgenden Herbst war dieser zahme Storchjüngling auf einmal fort und das nächste Frühjahr sowie die zwei darauffolgenden Jahre brachten ihn nicht wieder zurück. Er wurde fast ganz vergessen. An einem Morgen des vierten Frühjahrs sitzt die ganze Familie des Grafen wie gewöhnlich zusammen beim Frühstück und freut sich bei offenen Türen der Sommerwärme; auf einmal kommt ganz unerwartet der lange, vermißte, langbeinige Freund durch den Garten heranmarschiert; er läßt sich durch das Freudengeschrei der Kinder nicht stören, sondern geht ganz ernst und ruhig, gerade wie vor vier Jahren — stracks auf den Salon zu, in ihn hinein und nimmt allda nach gewohnter Weise, sein Frühstück in Empfang. Diesen ganzen Sommer blieb er allein da; den Herbst darauf war er jedoch plötzlich verschwunden, man weiß nicht wie und wohin, und kehrte nie mehr wieder.

Sehr zahm wird in der Tat der Storch, besonders der jung Aufgezogene. Die jungen Tiere laufen dem Pfleger mit gebreiteten Flügeln und vielen Bücklingen nach und entgegen. Und es ist in der Tat wahr, daß nie ein Huhn oder eine Gans (eher schon eine Ente) so zutraulich werden kann als ein Jungstorch. Ganz besonders nützlich und sonstwie ungefährlich erweisen sich die in eingezäunten Gärten gehaltenen Störche: Sie verzehren sämtliches Schnecken- und Wurmgetier auf den Salat-, Kraut- und Blumenbeeten.

Storchnamen.

Der Storch im Volksmund (und in der Bibel).

Von den Alten z. B. von Publius Syrus zur Zeit Julius Cäsars erhielt der Storch das Beiwort: Crotalistria, d. h. soviel wie Klapperstorch. Schon den Römern fiel also das Charakteristischste an diesem Vogel auf, was wir bei keinem

der uns sonst umgebenden Vögel bemerken: daß sie ihre Laute nicht mit der Kehle hervorbringen, sondern mit einem Instrument. Es ist Instrumentalmusik.[1])

Die Griechen nannten den Storch „Schwarz-weißer", nämlich πελαργός. Die Römer nannten ihn Ciconia, wonach er noch heute italienisch Cigonga und französisch Cigogne (blanche) heißt, ebenso spanisch Ciguenna, Cigonya oder Ganta und portugiesisch Cegonha. Die Griechen nennen ihn Leleki, die Montenegriner Lelek (oder Hadziroda), die Perser Hadshi lelek, die Tataren Leglek und alle diese Wortverbindungen mögen mit dem altgriechischen Wort λαλεῖν- reden, hier in der besondern Bedeutung von Klappern, zusammenhängen. Aehnlich wie unser deutsches „Storch" lauten dagegen seine Namen bei den germanischen Völkerschaften der Norweger: Stork, der Friesen und Holländer: Stork, der Dänen: Hvid (= weißer) Stork, der Engländer: White Stork, der Schweden: Hvit Stork. Zusammen gehören dann wieder der russische Name (Aist belyj), der polnische (Bocian bialy) und der kroatische (Roda bijela). — In der Wissenschaft hieß er früher (bei Linné 1758) Ardea ciconia = Reiherstorch, seit Brisson heißt er jetzt Ciconia alba, im Unterschied von C. nigra, dem schwarzen Storch.[2])

Das Wort „Storch" wollte Melanchthon von στοργή = Güte ableiten, doch ist mir dies sehr zweifelhaft. Andere deutsche Namen sind: Stuhrk (mit Vokalveränderung aus Stork), **Adebar** (oder nach allen möglichen Provinzialismen: Havtbar, Heilebar, Heilebart, Achbär, Odebœr, Odebär, Ebeher, Ebiger, Ebinger, Honnotter, Honneter), Langbein, Langbeen, Klapperbein, Klapperstorch, Iwwerch, Iwwerich. Wir wollen diese Worte nach ihren Lautbedeutungen erklären.

Stork heißt der Storch auch schon im Mittelhoch-

[1]) Auch im Geflügelhof oder Tiergarten fällt uns ja, wenn das Pfaumännchen die aufgestellten Schwanzfederkiele rasselnd auseinanderschüttelt in höchster Minnelust, dieses Geräusch ungewohnt auf die Nerven. Aber der Pfau hat doch auch noch Vokallaute, während das Klappern beim Storch **alles**, nämlich Geschlechtslust, Hunger „Freude", gereizte Stimmung usw. ausdrückt.

[2]) Die Neuesten nennen ihn mit dem Doppelnamen Ciconia ciconia (z. B. der neue Naumann, auch Dr. Kurt Floericke in „Deutsches Vogelbuch"), was mir zu nichtssagend und darum läppisch vorkam und bisher von mir nicht mitgemacht wurde (weder in „Unsere einheimischen Vögel" 1909 noch im „Vogeljahr" 1911/12, in beiden Büchern behielt ich die Nomenklatur Ciconia alba bei).

deutschen neben Storch, auch in Bayern Adebar, Odebar u. s. w. mit allen seinen Variationen heißt althochdeutsch odebero, udebero und leitet sich ab von od (Gut) und bërn (in gebären) = tragen. Adebar heißt also Glücksbringer, der Storch ist der Bringer von Glücksgütern (gemeint sind: Kinder). Schulz übersetzt den Namen in der Fauna marchica sicher irrtümlich mit „Abschiedsvogel". In Hessen, in den Dörfern zwischen Gießen, Wetzlar und Butzbach heißt der Storch **Iwwerg,** oder auch Iwwerch, Iwwerich. Beispiel: A sagt zu B, in der Meinung ihm etwas Wichtiges mitzuteilen: „Aich hun öwwe en Iwwerch of de Wisse gesön"; B fertigt ihn ab: „Aich hun ere zwin gesön". Iwwerch ist dasselbe Wort wie übrig, und dieses bedeutet im Mittelhochdeutschen soviel wie das lateinische superbus. Iwwerch ist also der Stolze, Hochbeinige. Das ist eine sehr originelle, und schöne Bezeichnung! Allenfalls könnte es auch eine Entstellung aus udebero sein wie Oepper (in „Elberfeld"), Abâr (ostfriesich). Der **Ulwer** heißt der Storch in Wieseck bei Gießen, besonders im Munde der Kinder (in Krofdorf heißt darum der Storchschnabel (Geranium) die Ulwerschnade, Ulwerschnâre), ebenfalls Entstellung aus udebero oder Adebar. Ebenso wetterauisch Ureber, Urewer, Urwer (hierher auch der Name des Dorfes Urberach (= Storchwasser) im hessischen Kreis Dieburg) und nach dem so häufigen Uebergang des r in l Ulwer. In einem nassauischen Dorf Urwel.

Auch in Hessen herrscht das Landmärchen, daß der Storch, wo er niste, jedes Jahr ein Junges (oder einen Federkiel, ein Ei) aus dem Nest werfe, d. h. seinen Zehnten gebe.

Storksbân sind lange dünne Beine, auch beim Menschen. Außer diesen sprichwörtlichen „Storchbeinen" sagt man auch vergleichsweise „wie der Storch im Salat" (zu einem hohen, ungeschickt sich bewegenden Menschen); eine andere Redensart ist: „Da brat' mir einer 'nen Storch"; „oder: er eilt, „wie die Störche von Bartholomä". Man sagt auch „Meister Langbein". Fritz Reuter meint von seinem Stillstehn auf einem Bein: „up de Ort kann' e taum Besten sin Gedanken reih'n."

Der große Prophet Jeremias sagt: „Der Storch unter dem Himmel kennt seine Zeit", d. h. er weiß schon, wann er aufbrechen muß zur Abreise. Bei frühzeitiger Ankunft im Frühjahr erwartet der Bauer ein gutes fruchtbares Jahr, bei sehr früher, vorzeitiger Abreise aber einen früh einbrechenden bösen, harten Winter. Ein Storch auf dem Dache bedeutet Glück, Schutz vor Blitz und Feuer; er läßt sich

aber auch nur da nieder, wo der Friede wohnt. Wer ihn vertreibt oder gar tötet, und sein Nest zerstört, erlebt Mißgeschick aller Art, viel Leid und Unglück (hängt zusammen mit der Verehrung des Storches als Vogel des Gewittergottes Donar bei den alten Germanen [1])

„Auch daß Segen, Glück und Frieden
Werde durch den Storch beschieden,
War der ganzen Bauerschaft
Jeden Dorfs unzweifelhaft.
Denn es galt als Unglückszeichen,
Konnte man kein Nest erreichen,
Und voll Herzeleid und Trauer
War darüber mancher Bauer."

Das Volk glaubt, daß er, wenn verwundet, große Tränen weinen kann.

Der gemeine Mann glaubt, daß es bald und viel regnen werde, wenn der Storch viel Mist ins Nest schleppt, zumal wenn schon große Junge darin sind.

Die Kinder singen folgendes Storchlied:

Stork, stork stane,
Flei iwwer Hane (Hanau),
Flei iwwersch Beckersch Haus,
Stuß drei Weck eraus,
Mir an, dir an, arme Schelme auch an!"

Die Kinder wechseln zum Schluß auch ab mit „orme Schelme gor kan". Anderwärts singen die Kinder gewöhnlich:

„Storch, Storch, Steine,
Mit de lange Beine,
Flieg übers Bäckers Haus,
Hol drei Weck heraus,
Mir ein, dir ein, Nachbars Peter auch ein!"

Daß der Storch die Wecke holen soll, erklärt sich daraus, daß diese im Backofen gebacken werden und der Storch oben auf dem Schornstein steht und mit seinem langen Schnabel nach den Wecken hinein- und hinunterlangen soll, wie Max und Moritz bei der Witwe Bolte. Ferner singen die Kinder:

„Klapperstorch, du Guter,
Bring mir 'nen kleinen Bruder,
Klapperstorch, du Bester,
Bring mir 'ne kleine Schwester!"

[1]) Gänzlich verdreht hat das Volk die Sage, wenn es heißt: der rote Schnabel z i e h e den Blitz an; umgekehrt, er hält ihn ab! (Siehe darüber in den früheren Jahrgängen dieser Mitteilungen!

(Plattdeutsch: „Adebar du goder, bring' mi'n lütjen Broder, Adebar, du bester, bring' mi'n lütje Schwester"). Wenn dann der Storch die kleinen Kinderchen bringt, so beißt er der Mutter jedesmal ins Bein, sodaß sie sich ins Bett legen muß; in anderen Gegenden glauben die Kinder, daß er sie durch den Schornstein werfe. Er ist der Bote der Frau Holle, der altgermanischen Hulda, der Göttin des Erdwachstums und der leiblichen Fruchtbarkeit; Frau Holle behütet die Kinderchen in fern abgelegenen stillen Weihern, bis sie der Storch holt. Er bringt sie nur heimlich („doch die Mutter spricht und lacht, Störche fischen nur bei Nacht").

Das Klappern des Storches kann den Donner fernhalten. Die christliche Sagenbildung hat das dahin umgeändert: „Klappert er leise, dann betet er; ist das Klappern geräuschvoll, dann herrscht Unfriede im Haus! Wenn er im Frühjahr zum ersten Mal von den Hausfrauen gesehen wird und gerade dabei im Fliegen klappert, so ist das von guter Vorbedeutung; wird er aber stillstehend oder sitzend gesehen und klappert er dabei häufig und stark, so wird viel Geschirr im Jahre zerbrochen werden. Klappert er vor der Abreise, so sagt man wohl:

„Wer klappert vom Dache? Klein Kindlein, horch, horch!"
„Ade, lieber Bauer," so ruft der Storch!"

Der altbewährte Kirchenvater Ambrosius stellt uns in gänzlich vermenschlichender Weise das gute Familienleben des Storches zur Nachahmung vor Augen: „Die Liebe und der Gehorsam der Störche gegen ihre alten Eltern (?) kann unsere Kinder genugsam bewegen, daß sie guttätig und ehrerbietig sich gegen ihre Eltern erzeigen, so sie anders klug sein wollen . . . denn sie bedecken ihren alten Vater mit ihren Federn, speisen ihn, halten ihn nach Vermögen im Flug, indem sie ihn allgemach auf beiden Seiten mit ihren Flügeln tragen (!!): Und das ist so gemein und bekannt, daß auch etliche (Leute) von diesen Vögeln die Danksagung annehmen . . . ." [1])

[1]) Dieses Lob auf den Storch gibt Ambrosius aber nicht von sich aus, sondern es ist viel älter. Schon die Griechen sahen im Familienleben des Storches ein Muster häuslicher Pflichterfüllung und schützten ihn darum. Die Störche hätten sie, dachten die Griechen, gewissermaßen Staatsgesetze gelehrt, indem sie ihnen ihr Tun vor Augen hielten und sie so zur Annahme ebensolcher Sitten anreizten. So seien öffentliche Gesetze für ordentliche Familienzucht, Versorgung von Alten, Schwachen, Siechen usw. entstanden. Die Römer dachten ebenso, indem sie auch in dieser Sache Griechenlands geistigen Besitz

Mein Bruder Ludwig hat aus einer Luzerner Chronik Folgendes herausgezogen: „1627. Storchen sind in unserer Schweitzer Gegend so vill, daß ich schwärlich glauben kann mit H. Lysath, daß zu Europa in einem Land oder Provintz eine solche Menge gefunden werde: Es schreibet zwar Olaus May, daß in den gotischen und schwedischen Landen sehr vil Storchen seyen, welche aber auf Eingebung der Natur nur in dem Gemöß von den Leuthen und nicht auf die Häuser nisten. Diese essen Erdwürm, Frösche, Schlangen, aber keine Krotten (Kröten). Ein eschenfarben Storch ward 1642 gesehen."

Storchfabeln und Storchmärchen

(griechische, römische, deutsche).

In dieses Gebiet muß ich jene beiden Erzählungen verweisen:

Der Wirt eines Storchpaares habe einen seiner alten Störche eingefangen und am Fuße mit einem Metallring mit der mehrsprachigen Inschrift: „Storch, wo wohnst du?" vor der Abreise versehen; im nächsten Frühjahr sei derselbe wieder erschienen und auf dem Ringe sei die Antwort: „In Sicilia" beigefügt gewesen.

Ein Edelmann bei Lemberg habe einen Storch mit einem leichten, eisernen Halsband, das die Inschrift trug; „Hæc Ciconia ex Polonia" versehen und wieder fliegen lassen; im nächsten Frühjahr sei der Storch wiedergekommen und habe unter dem eisernen noch ein dünnes goldenes Halsband mit den Worten bezeichnet gehabt: „India cum donis remittit Ciconiam Polonis."

(Fuchs und Storch). „Erzähle mir doch etwas von den fremden Ländern, die du alle gesehen hast," sagte der Fuchs

---

sich einfach aneigneten. Larsted drückt die Römerbeziehungen zum Langbein so aus:

„Bei den Römern finden wir
Dieses Vogels Bild und Zier
Bald auf Münzen, bald auf Glas
Mit der Unterschrift „Pietas".
Oft auch alte Szepter tragen
Als Sinnzeichen ihn und sagen,
Daß die Männer, die regieren,
Stets ein frommer Sinn soll zieren.
Aber an des Szepters Fuß
Liegt ein Hippopotamus,
Der Gewalt und Rohheit Bild,
Die es zu vertilgen gilt.
Also ist nicht zu bestreiten,
Daß auch in der Römer Zeiten
Immerdar in Wort und Tat
Man den Storch geehret hat."

Er wurde also abgebildet auf Münzen, Gläsern, Zeptern mit der Umschrift: „Pietas". (Vielleicht haben die Alten zu solchem Glauben verleitet die Flugübungen der jungen Störche auf dem Nest).

zu dem weitgereisten Storche. Hierauf fing der Storch an, ihm jede Lache und jede feuchte Wiese zu nennen, wo er — die schmackhaftesten Würmer und die fettesten Frösche geschmaust.

Ein ander Mal lud der Fuchs den Storch zum Essen ein, setzte aber dünne Suppe in flachen Tellern vor. Der Storch konnte nichts erwischen. Dafür rächte sich der Storch, indem er den Fuchs seinerseits einlud und ihm Frösche in großen Krügen mit engem Halse vorsetzte.

(Mutabor). Der Kalif von Bagdad hatte sich durch ein Zaubermittel, wie auch sein Hofmeister, in einen Storch verwandelt und machte eine Reise nach den europäischen Städten. Zur Rückverwandlung mußte er das Wörtchen mutabor aussprechen (d. h. ich werde verwandelt werden); aber dieses verhängnisvolle Wörtchen war ihm entfallen. So muß er nun ewig Storch bleiben, steht sinnend auf einem Bein auf den Dächern und sucht das böse Wörtchen, das er nicht finden kann.

Der beleidigte Storch zu Heilbronn (schwäbische Volkssage). Ein Turmwächter stieß auf Anstiften seiner Frau das Storchnest vom Turm, weil die Vögel das Dach verunreinigten.[1]) Da habe ihn der Storch durch wütende Flügelschläge und Schnabelhiebe zerfleischt. Nicht lange darnach sei der Blitz in den Turm geschlagen, habe das Bauwerk mitsamt der Wächtersfrau eingeäschert, während ein anderer dem Storch zugetaner Wächter sich retten konnte.

(Griechensagen). Weil die Störche so pietätvoll im Familienleben sich benehmen, werden die alten Störche fern im blauen Ozean auf Inseln in menschliche Gestalten verwandelt und zum Lohn der Tugend mit ewiger Jugend geschmückt. — Antigone, die schöne Tochter des Laomedon, rühmte sich, daß sie an Herrlichkeit selbst die Juno überstrahle; da wurde sie in einen Storch verwandelt, „um zu lernen in der frommen Störche Schar, nicht das Prahlen mehr zu lieben, sondern Pietät zu üben.“ Darum hieß der den Störchen nahe verwandte Tropenvogel Antigone.

(Römersagen). In der Stadt Tarent zog eine Dame Heracleis einen aus dem Nest gefallenen Storch auf. Im nächsten Jahr kam er aus Afrika zurück und brachte einen Edelstein mit. — Bei der vergeblichen Belagerung der reichen Stadt Aquileja durch den Hunnenkönig Attila trug der auf

[1]) M. W. steht in meiner Nachbarstadt Heilbronn jetzt kein Storchnest mehr auf einem Turm (1912).

dem Stadttor nistende Storch seine Jungen auf dem Rücken fort, wodurch die Belagerer neuen Mut bekamen und die Stadt erstürmten.

Anderer „wissenschaftlicher" Storchmärchen wurde früher schon Erwähnung getan („Hinauswerfen der Jungen oder Eier aus dem Nest", „Storchgerichte" und ähnliches). Ich habe noch zwei Pröbchen.

Storchmärchen sind natürlich auch folgende „wissenschaftlichen" Berichte: „Wegen des langen Nachwinters gab es keine Nachkommenschaft, obwohl sich die Störchin alle Mühe zu geben schien, das erste Ei warm zu halten. Eines Tages, nachdem die Störche schon mehr als acht Tage gebrütet, verließ den Gemahl die Geduld; die Brüterin wurde zum Aufstehen veranlaßt, das Ei untersucht und zu kalt gefunden, worauf er sie fortjagte. Sie ließ sich wirklich zwei Tage lang nicht mehr auf dem Neste blicken; dann aber wieder versöhnt, verstand sie sich dazu, mit ihm zurückzukehren, und der Friede war wieder hergestellt!" („Zool. Gart.", 1903).

Oder: „Eines Abends, als das perfide Weib es gar zu bunt getrieben hatte und nach tagelangem Herumflankieren sehr spät nach Hause gekommen war, kam es zu einer Szene. Der freudig-laute Empfang unterblieb, man bot sich den Rücken und beobachtete ein düsteres Schweigen. Es fehlt ihr die Liebe zum Manne, es fehlt ihr die Liebe zu den Kindern, sie liebt nur sich selbst und auch an sich nur den schönen Außenschein, mit einem Worte, sie ist eine — Kokette!" („Zool. Gart.", 1868).

Storch und Frauenfrage (in Versen).

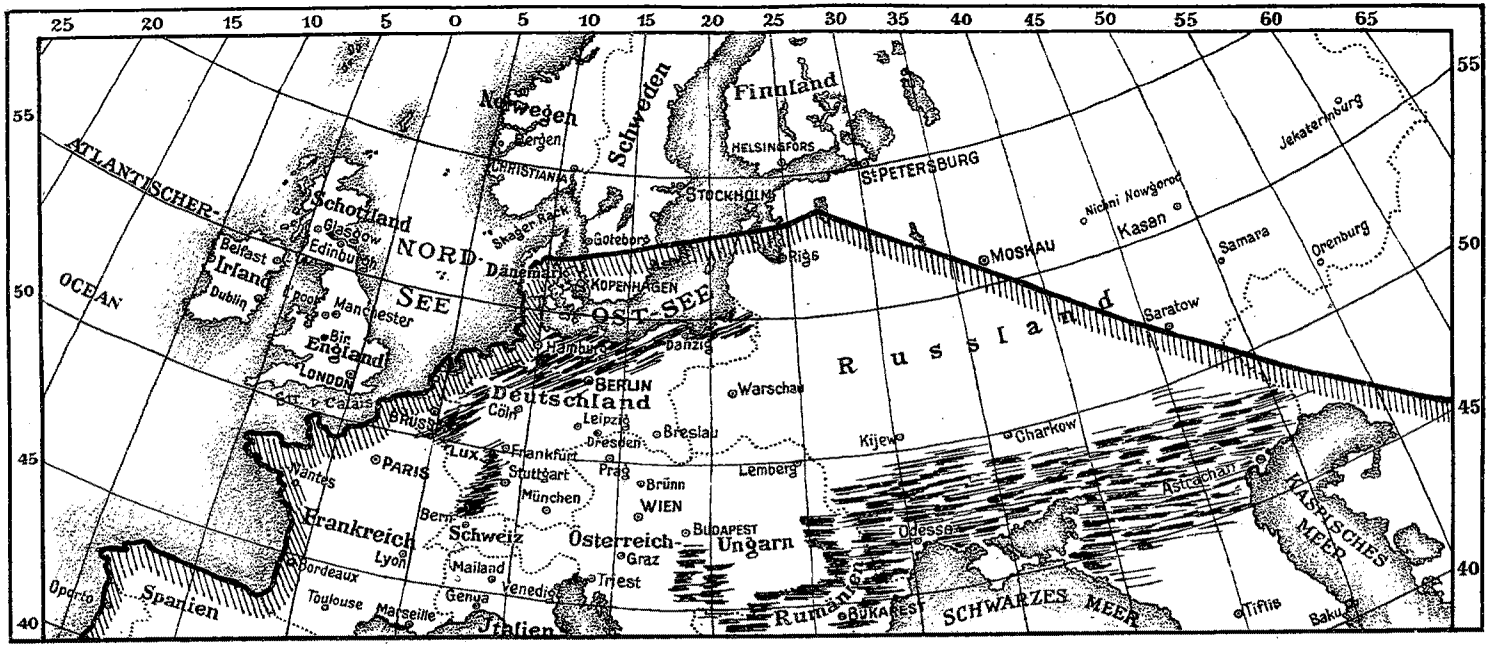
Die Frauenfrage ist bekanntlich eine Männerfrage im letzten Grunde; denn wenn es den vielen hunderttausend Männern (Beamten u. s. w.) ermöglicht würde, rechtzeitig oder überhaupt nur zu heiraten (was vielen nicht möglich ist), so würden sie die Frauen so ziemlich aufheiraten und diese bräuchten sich nicht nach einem selbständigen Lebensberuf — nach Würden und Bürden — umzutun.

Storch-Silhouetten d. h. schwarze Schattenrisse mit drolligen Versen darunter, genußreich für Kinder und Künstler, hat nun Johanna Beckmann im Verein mit dem Verlag Martin Warneck in Berlin herausgegeben. Ein zeitgemäßes nettes Geschenk!

Die Verse lauten:

„Sprach der Storch: Nu sieh, so geht's!
Ich werd' heut' nicht schlüssig.
Ach, die kleinen Mädchen stets
Sind so überflüssig.
Kohlschwarz ward mein roter Strumpf
Dennoch war's mißlungen.
Ach, ich fand im ganzen Sumpf
Keinen einz'gen Jungen!" —
Die Störchin sprach: „Das tut nicht viel.
Nämlich heutzutage
Beherrscht die Welt der neue Stil
Und die Frauenfrage".
„Aha!" — Sagte der Storch.
Na ja, recht gern —
Also ein Mädchen, aber kein Gretchen;
Denn das ist unmodern.
Es sei ein Geschöpflein für die neue Zeit,
Aber, weißt du, das Tröpflein das — tut mir leid!"
Drob sagte die Störchin:
„Sieh mal an! — So ein Mann!
Ich sage dir, die Frauen
Sind ganz famos! Sie haben es los!"
Da sprach der Storch: „Ich habe Zeit.
Und werde Umschau halten und
bring dir Bescheid."
Und lustig klappernd
Im schönsten Frieden sind sie geschieden.
Spät war es, schließlich kam er nach Haus.
Aber verdrießlich sah er aus.
Und sprach: „Der neue Stil.
Daß ich's offen sage, und die Frauen-Frage,
Die taugen nicht viel!"
„Wieso?" fragte die Frau: „Erklär das genau!"
Da sprach der Storch aus Herzensgrund,
Er stand auf einem Bein dabei:
„Das ganze Ding ist ungesund,
Und dieses hat der Gründe drei:
Die erste Konsequenz
Das ist die Konkurrenz;
Wenn jede Frau studieren kann
Ohne jederlei Beschwerden,
Mein liebes Kind, was soll denn dann
Aus all den Jungen werden? —
Die Mitarbeit als Nummer zwei,
Ich hab' auch dies mit angesch'n,
Es schwört der Mann und bleibt dabei:
Mit Frauen ist nicht umzugehn! —
Wenn ein Mißverständnis war,
Schwer ist's überwindlich,
Denn die Frau ist immerdar
Ungemein empfindlich! —
Und drittens, dieses fällt für mich
Als Storch am meisten ins Gewicht,
Die ganze Welt verschöbe sich,
Und mich, ja mich, mich braucht man nicht.
Denn Männer sagen allgemein:
Trotz aller Kunst und Gaben,
Die von der Frauenfrage, nein,
Die wollen wir nicht haben!
Ihre Stimmen sammelt ich,
Die Summe war erklecklich,
Jeder, jeder äußert sich:
„Nein, sie sind uns schrecklich!"
Daraus ergibt sich die Moral:
Bleib' mal lieber heut neutral!
Ich rührt' sozialen Schaden an,
Wenn ihrer viel ich brächt',"
Da sprach die Gattin: „Lieber Mann,
Du hast, wie immer, recht!"
Und der Storch befriedigt spricht:
„Bis ans End' der Tage
Interessiere ich mich nicht
Für die Frauenfrage."





Nördliche Verbreitungsgrenze des Hausstorchs. (Ciconia alba):

Storchreiche Gebiete: